

HYPATIA

Das Wagnis Weisheit

Zeitgenossen beschreiben Hypatia als die herausragendste aller Philosophen der Antike. Doch die abendländische Geschichtsschreibung schweigt sie tot. Welches Geheimnis suchten die Kirchenväter zu verbergen? Eine Spurensuche.

VON URSULA FOON
u.foon@arcor.de

Bündnispartner gegen die Freiheit des Geistes

Wir schreiben das ausgehende vierte Jahrhundert nach Christus. Das römische Weltreich hat seinen Zenit längst überschritten. Dem oströmischen Kaiser Theodosius gelingt es nur noch mit größter Anstrengung, das Riesenreich unter seine Herrschaft zu zwingen. In seinem Bestreben nach Machterhalt erweisen sich für Theodosius die Frühchristen als ideale Bündnispartner. Sie bilden über ein weit verzweigtes System von Bischöfen bereits eine Art Staat im Staat und sie statten Theodosius mit neuer ungeahnter Machtfülle aus: Unter Berufung auf einen einzigen allmächtigen Gott, der keine Götter neben sich duldet, kann sich der Kaiser fortan als Gottes Statthalter auf Erden ausgeben. Im gleichen Maß, wie in seiner neuen Rolle sein politisches Überleben von der Akzeptanz der breiten Masse abhängt, holt er zum Vernichtungsschlag gegen alle nicht christlichen Strömungen aus. In einem Akt beispielloser Unterdrückung setzt er nicht nur das Christentum zwangsweise als Staatsreligion ein, sondern lässt Tempelan-



Steckbrief

- Name: Hypatia, griechisch *gpatia* (Anmerkung: auf dem ‚i‘ muss ein Akzent stehen, war aber über ‚Sonderzeichen‘ nicht herzustellen), bedeutet ‚Die Erhabene‘, aber auch ‚Die Letzte‘
- Geboren um 350 oder 370 in Alexandria, ermordet im März 391 oder 415 in Alexandria
- Mathematikerin, Astronomin, Philosophin
- Unterrichtete am Museion in Alexandria
- Gründung einer initiatischen philosophischen Schule in Alexandria
- Ihr werden mehrbändige schriftliche Werke zugeschrieben, darunter Kommentare zu Diophantos' Arithmetik, zu den Konica (Kegelschnitten) des Apollonios von Perge und zu den Werken des Mathematikers und Astronomen Ptolemäus. Manche Autoren schreiben ihr die Erfindung des Astrolabiums zu, ein Instrument zur Simulation von Planetenbahnen.

lagen verwüsten und selbst das Betrachten zerstörter „heidnischer“ Bildwerke wird bestraft. Es bricht eine Zeit an, in der jeder gegen jeden kämpft. Ein Zeitalter der Barbarei und des beginnenden Mittelalters, das auch vor Alexandria nicht Halt macht, der Stadt, die weithin als das Zentrum antiker Geisteskultur gilt.

Eine Frau auf Platons Lehrstuhl

In dieser Zeit des Umbruchs und der enormen sozialen Spannungen erblickt Hypatia das Licht der Welt. Sie wird, je nach Quelle, um 350 oder 370 n. Chr. geboren, als Tochter von Theon, einem Gelehrten und Mathematiker, der am Museion¹ in Alexandria unterrichtet.

Schon als Kind erweist sie sich als außerordentlich gelehrig, so dass ihr Vater sie in den Wissenschaften ausbildet. Sie, die

¹ Das Museion (Tempel der Musen) war ein überregional bedeutendes Forum von Künstlern, Wissenschaftlern und Philosophen. Gemeinsam mit der Bibliothek bildete es das geistige Zentrum der antiken Welt.

Frau, deren Geschlechtsgenossinnen der Zugang selbst zu einfachster Schulbildung versagt bleibt, wächst heran zu einer herausragenden Gelehrten, mit umfassenden Kenntnissen in Mathematik, Astronomie und Philosophie, Musik und Literatur. Ihr Einfluss ist so groß und ihr Ansehen so gewaltig, dass sie an die Universität von Alexandria berufen wird, und zwar auf den Lehrstuhl für platonische Philosophie. Ein Zeitgenosse Hypatias, der spätantike Kirchenhistoriker Sokrates Scholastikos, schreibt über sie:

„Es gab in Alexandria eine Frau mit Namen Hypatia, Tochter des Philosophen Theon, die in Literatur und Philosophie so erfolgreich war, dass sie alle Philosophen ihrer Zeit übertraf. (...) Dank ihres souveränen Auftretens und ihrer eleganten Erscheinung, die sie sich als Folge ihrer Geisteskultur angeeignet hatte, erschien sie häufig in der Öffentlichkeit in Gegenwart hoher Staatsbeamter. Sie scheute sich auch nicht, in öffentliche Versammlungen von Männern zu gehen. Alle Männer bewunderten sie dafür und auf Grund ihrer außerordentlichen Würde und Tugend umso mehr.“

Schönheit – ein philosophisches Erfolgsmodell

Hypatia – ein frühes Beispiel für erfolgreiche Emanzipation? Diese Schlussfolgerung wäre wohl zu kurz gegriffen, und würde auch die ungeheure Faszination, die von dieser Frau ausgeht, nicht annähernd erklären. Eine Frau, die deshalb so erfolgreich ist, weil sie das Element Schönheit in eine durch und durch von Männern beherrschte Domäne einbringt? Wäre unter Schönheit nur die äußere Schönheit einer strahlenden jungen Frau zu verstehen, wäre ihr Glanz so schnell verblasst wie ihre Jugend. Doch das, was sie auszeichnet, ist eine andere Art von Schönheit, jene, die nach Platon „über die Schönheit der einzelnen Dinge hinausgeht“¹. Während der Gründer der eklektischen Schule von Alexandria, der Neuplatoniker Plotin und sein Lehrer Ammonius Saccas, das physische Leben vernachlässigen und ihre Lehre auf einen ausgesuchten Kreis von wenigen Schülern beschränken, verfolgt Hypatia einen ganz anderen Weg: Sie belebt ihre Philosophie mit weiblicher Energie, und das tut sie ganz bewusst in der Öffentlichkeit – sie wird so wohl selbst zum Schlüssel ihrer eigenen neuplatonisch geprägten Lehre: Ihre äußere Schönheit und Anmut berühren tief, weil zugleich davon auch die Seele erfasst wird. Die Schönheit, die Hypatia sucht, kann sich gemäß der neuplatonischen Lehre nur in nicht-körperlichen Wesen manifestieren: der Kunst, der Wissenschaft, der Tugend.

Hypatia glänzt nicht nur als Mathematikerin und Astronomin, deren wissenschaftliche Errungenschaften Bedeutung bis in die Neuzeit hinein erlangen;² sie weiß auch, dass sie die Sinnesempfindungen hinter sich

¹ Platon, *das Gastmahl von der Liebe, Rede des Pausanias, zitiert nach Skript Abenteuer Philosophie*

² *Hypatia verfasst eine wissenschaftliche Abhandlung über die Kegelschnitte des Apollonius von Perge, mit der Planetenbahnen berechnet werden und die später als Grundlage für das heliozentrische Weltbild dienen.*

lassen muss, um über die Kontemplation des Schönen und der wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Erfahrung der göttlichen Schönheit und Ordnung zu gelangen: des Einen, von dem die Seele ihren Ausgang nimmt und zu dem sie wieder zurückkehrt.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Hymne des griechischen Dichters Palladas, einem Zeitgenossen, eine tiefere Bedeutung: „Darf ich dich sehen, hören, huldige ich kniend, das Sternenhäus vor Augen, wo die Jungfrau wohnt.

Denn auf zum Himmel weist dein Handeln und die Kunst, mit der du sprichst, erhabene Hypatia, du strahlendes Gestirn geistreicher Wissenschaft!“

Hypatia – eine gelehrte Frau wird zum Staatsfeind Nummer eins

Der Gegensatz könnte krasser nicht sein: Auf der einen Seite die Lehre einer Hypatia, die die Schönheit in der ungeheuren Vielfalt aller Dinge erkennt und in diesem Erkennen auf das Eine hinweist. Auf der anderen Seite die brutale Durchschlagskraft einer Staatsmacht, die mit Hilfe machthungriger Bischöfe das Dogma von dem einen Gott als Mittel zum Machterhalt einsetzt. Und so nimmt das Schicksal seinen Lauf: Hypatia wird auf Geheiß des Bischofs Kyrill von Alexandria auf grausamste Weise ermordet – nackt ausgezogen und mit Steinen erschlagen, oder, je nach Quelle, bei lebendigem Leib von Pferden bis zu ihrem Tod durch die Straßen geschleift. Ihrem Zeitgenossen Sokrates Scholastikos zufolge war politischer Neid das Leitmotiv für diese fürchterliche Tat.

Doch das allein würde nicht die vollkommene Auslöschung an ihr Andenken erklären. Ein Sprichwort sagt, dass Geschichte immer von den Siegern geschrieben wird. Die Sieger, in diesem Fall die politisch motivierte Kirche, leisten ganze Arbeit: die Vernichtung ihres physischen Lebens, ihrer Werke, ihrer Kultur und ihrer Philosophie, die Tilgung aus allen Geschichtsbüchern des christlichen Abendlandes und nicht zuletzt die Verleumdung, die ihre Lebensgeschichte in die Legende von der heiligen Katharina von Alexandria umschreibt, die

angeblich als Märtyrerin von den Heiden ermordet wurde.

Kyrill wird für sein grausames Vorgehen gegen die „Heiden“ heiliggesprochen. Von ihm spricht heute keiner mehr. Doch Hypatias Geist ist so lebendig wie eh und je. Und nicht zuletzt liegt es an uns, welchen Weg wir einschlagen: Ob wir vorgefasste Meinungen unreflektiert als alleinige Wahrheit übernehmen wollen oder ob wir Wissenschaft und Erkenntnis nutzen wollen, die universelle Schönheit und Ordnung in allen Dingen zu erkennen, so widersprüchlich sie auch sein mögen. Die Entscheidung liegt bei uns. □

Literatur:

- José Carlos Fernandez: *El viaje iniciático de Hipatia, Esquillo Ediciones y Multimedia, 11/2009*

14. Philosophicum Lech

Der Staat.

Wie viel Herrschaft braucht der Mensch?

22. bis 26. September 2010
Lech am Arlberg

Nähere Informationen unter:
www.philosophicum.com